

Im Fokus
Am Ende eines
Corona-Jahres

Im Blick
Beeindruckende Zahlen
der Sternsingeraktion

Im Porträt
Schlierbachs Stiftsorganist
Wolfgang Mitterschiffthaler

Katholische Kirche
in Oberösterreich



spirit

12
2020

5. Ausgabe

*„Wir haben mit
Menschen zu tun.
Da gleicht kein
Tag dem anderen.“*

Maria Imlinger, Leiterin des
Behelfsdienstes der Diözese



EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser!

Wenn Seelsorge bedeutet, dass wir die Menschen mit ihren Hoffnungen und Wünschen, ihren Sorgen und Anliegen ernst nehmen, ihnen zuhören und ihnen mit Verständnis begegnen, übersetzen wir die Botschaft des Evangeliums in den Alltag und lassen etwas von der Nähe Gottes spürbar werden. Dazu braucht es heute kreative Formen der Begegnung, um den Abstand zu wahren, ohne persönlich auf Distanz zu gehen. Ich bin froh über und dankbar für alle, die mit der Vorsicht stets die Herzlichkeit, das Lachen und die Freude verbinden. Manch Gewohntes ist neu zu denken, man kann dabei aber entdecken, worum es uns als Kirche geht – im Glauben, im Feiern, in Bräuchen. „Grenzen bedenken“ eröffnet mitunter ungeahnte Spielräume. Lassen wir uns überraschen von dem, was Gott so alles mit uns und durch uns vorhat!

Generalvikar
Severin Lederhilger

SCHÄTZE UND TIPPS



Hans Dieter Mairinger:
**Waun faungt
Weihnachtn au?**
KRAL Verlag
19,90 Euro

Hans Dieter Mairinger geht in seinen mundartlichen Texten den vielen Gesichtern von Weihnachten auf den Grund – berührend, besinnlich und erheiternd.

www.behelfsdienst.at



Der „offene Beichtstuhl“ der Künstlerin Gisela Stiegler in der Pfarrkirche St. Marienkirchen bei Schärding ist eine Skulptur mit zwei Hockern, die zum Gespräch einlädt.



Gerhard Raab:
**Orgellandschaft
Oberösterreich
XXIV**
Direktion Kultur,
Studio Weinberg
16,80 Euro

Dommusikassistent Gerhard Raab stellt die Orgel der Wallfahrtskirche Hart bei Pischelsdorf vor – mit einem Streifzug durch die europäische Orgelliteratur des 17. Jahrhunderts.

www.studioweinberg.at



EINE ARBEITSPLATZGESCHICHTE

„Die Orgel begleitet mich seit 35 Jahren“

Wolfgang Mitterschiffthaler ist Stiftsorganist und Stiftschorleiter im Stift Schlierbach.

Als Organist spiele ich bei den Sonntagsgottesdiensten im Stift Schlierbach. Zusätzlich leite ich den Stiftschor, mit dem ich einmal pro Woche probe. Gemeinsam mit einem Orchester gestalten wir kirchliche Feiertage. Außerdem bin ich für die Orgelwartung zuständig.

Die Stiftsorgel liegt mir besonders am Herzen. Immerhin begleitet sie mich seit 35 Jahren. Abgesehen davon ist sie, rein baulich betrachtet, imposant – groß, mit barockem Überschwang. Auswärts zu musizieren, ist zwar jedes Mal spannend, aber ich freue mich danach immer auf die Orgel „zu Hause“.

Meine Begeisterung für Orgeln habe ich bereits mit zwölf Jahren entdeckt. Zuvor lernte ich Blockflöte und Klavier und war leidenschaftlicher Ministrant.

Meiner Erfahrung nach vereint das liturgische Orgelspiel drei Aspekte: Literaturspiel, Improvisation und das Begleiten des Volksgesangs. Bei Letzterem übernehme ich als Organist eine Koordinationsrolle, indem ich versuche, möglichst viele Menschen für das gemeinsame Musizieren zu begeistern. Das kann schwierig sein, vor allem dann, wenn ich nicht auf der gewohnten Orgel spiele.

Gottesdienste mitzugestalten, ist mir ein persönliches Anliegen – zumal ich in Schlierbach auch die Ordensbrüder sehr schätze. Das gemeinsame Plaudern beim Frühstück am Sonntag gehört einfach dazu.

Infos über die Katholische Kirche in Oberösterreich als Arbeitgeberin unter www.dioezese-linz.at/jobs, www.dioezese-linz.at/karriere

INHALT

UNSERE WERTE

- 4 Kirche und Internet, passt das zusammen? Ingrid Neundlinger und Severin Kierlinger-Seiberl im Gespräch
- 8 Was mich nährt: Angebote für Körper, Geist und Seele
- 9 Was mich trägt: Martin Kapplmüller, Führungskraft bei BMD in Steyr und Diakon

UNSER THEMA

- 10 Was uns in Zeiten der Coronakrise Hoffnung und Zuversicht gibt

UNSER ENGAGEMENT

- 14 Im Blick: Wissenswertes rund um die Sternsingeraktion
- 16 Hingehört: Was MitarbeiterInnen bewegt
- 17 Von kleineren bis hin zu großen Sorgen: Joachim Jakob bietet mit der Hochschuleelsorge jungen Menschen Unterstützung
- 18 Adventkalender anders: In etlichen Pfarren gibt es einen umgekehrten Adventkalender

UNSER LEBEN

- 20 Rückblick: Veranstaltungen, Ehrungen, Zitate
- 22 Mit ihrer Tätigkeit als Leiterin des Behelfsdienstes hat Maria Imlinger ihre Leidenschaft für Bücher und ihr Gespür im Umgang mit Menschen zum Beruf gemacht
- 23 Kirchenvogel Matthäus Fellingner: Wie man zu Weihnachten wirklich Freude bereiten kann
- 24 Suchrätsel: Wo befindet sich Ordinariatskanzler Christoph Lauerer?

„Man muss jetzt am Ball bleiben“

Wie passen Internet und Kirche zusammen, wo liegen die Chancen und was hat der Nikolaus damit zu tun? Darüber unterhielten sich Ingrid Neundlinger, ehrenamtliche Webmasterin von Dekanat und Pfarre Eferding, und Severin Kierlinger-Seiberl, Webmaster der Diözese Linz.

TEXT: RENATE STOCKINGER

Internet und Kirche –
passt das denn zusammen?

Kierlinger-Seiberl: Internetkommunikation ist Teil unseres Lebens geworden. Wenn man sich anschaut, wie viele Menschen in Oberösterreich Internetzugang haben, quer durch die Altersgruppen – da stellt sich für mich nicht die Frage, ob Internet und Kirche zusammenpassen. Kirche muss dort ankommen.

Neundlinger: Das sehe ich genauso. Man kommt durch das Internet rascher zu Information. Man kann sich auch die Kirchenseiten gar nicht mehr wegdenken. Wie bei allen anderen Institutionen und Gemeinschaften gehört das Internet auch bei der Kirche ganz wesentlich dazu.

Also auch für ältere Menschen?

Kierlinger-Seiberl: Im Markusevangelium steht: „Geht hinaus und verkündet das Evangelium.“ (Anm.: Mk 16,15) Das Internet ist das Kommunikationsmittel, das wir zu nutzen haben, um diesem Auftrag gerecht zu werden. Ich glaube, in zehn bis 20 Jahren

stellt sich diese Frage nicht mehr! Ehrenamtliche in den Pfarren machen da jetzt schon einen großartigen Job. Und wenn die Leute diesen Service spüren, glaube ich, dass wir Botschaften setzen und gute Geschichten erzählen können, die die Leute interessieren, und dass wir nahe bei den Menschen und wirksam in der Gesellschaft sind.

Welche Chancen bietet das Internet der Kirche?

Neundlinger: Dass man auch Menschen anspricht, die nicht unbedingt so kirchennah sind. Wir haben zusätzlich eine Facebook-Seite. Wenn ich die Likes sehe, wundere ich mich oft, wer das angeschaut hat. Das sind häufig auch Leute, die ich am Sonntag nicht in der Kirche treffe. Der Spitzenwert bei uns ist zum Beispiel die Nachlese von Veranstaltungen – und dann kommen die Verlautbarungen. Oder Allerheiligen. Wann man wo auf den Friedhof oder in die Kirche gehen kann. Da haben wir Spitzenwerte bei den Aufrufen.

Kierlinger-Seiberl: Ich habe da ein Faible: Feiertage beobachte ich sogar im Live-





SEVERIN KIERLINGER-SEIBERL

*Webmaster der Diözese Linz, 42,
aus Ried in der Riedmark*

Bits und Bytes: prägen die Gesellschaft
und mein Leben.

Kirche: soll nahe bei den Menschen
und wirksam in der Gesellschaft sein.

Offline bin ich: selten – aber beim
Schwimmtraining immer.

Analog: ist neben digital nicht wegzudenken.



tracking. Wir schauen, dass wir solche Inhalte entsprechend positionieren. Wir müssen zum Beispiel jungen Familien auch sagen: Wenn der Nikolaus nicht kommen kann, geben wir euch Tipps, wie eine Feier im Familienkreis vorbereitet werden kann.

Oder Weihnachten: Warum feiern wir? Wie kann ich das mit meiner Familie gestalten, wie kann ich als Paar feiern? Mein Anspruch ist: Wenn Menschen Begriffe suchen, bei denen die Kirche Themenführerschaft hat, müssen wir Inhalte bereitstellen und auf Position eins bei den Google-Suchergebnissen sein.

Sehen Sie auch Risiken?

Kierlinger-Seiberl: Ja – das Internet vergisst nichts. Ein Risiko ist auch, wenn Spielregeln wie Datenschutz, Urheberrecht oder Recht am eigenen Bild vergessen werden. Und man kann es natürlich übertreiben mit dem Inhalt. Es heißt nicht umsonst „Wisch-Handy“. Wie oft wischt ein User und wie oft liest er den Text wirklich? Es ist eine Gratwanderung. Aber für uns ist wichtig, wie lange die Leute auch wirklich auf einer Seite sind. Das ist ein entscheidender Faktor.

Hat das Internet durch Corona einen neuen Stellenwert?

Neundlinger: Ich finde schon. Ich habe mich während der Coronazeit bemüht, Inhalte und Hilfen für Feiern zu Hause anzubieten. Wir haben beispielsweise die Leute auf die Gottesdienstübertragungen aus der Priesterseminarkirche an den Kar- und Ostertagen hingewiesen. Ganz wichtig ist für uns auch das Sonntagsblatt geworden. Da habe ich von der Pfarrsekretärin den Ablauf des Gottesdienstes mit den liturgischen Texten und der Predigt bekommen. Die Leute schätzen das sehr. Auch jetzt noch.

Kierlinger-Seiberl: Ich glaube, es war für viele ein Weckruf. Es sind viele Online-Initiativen entstanden, und der Geist Gottes war ganz stark spürbar. Mit unserem System, das maßgeschneidert für pastorales Handeln und Wirken ist und allen Pfarren und Einrichtungen kostenfrei zur Verfügung steht, konnten wir die Menschen im Lockdown sehr gut erreichen und ihnen Mut zusprechen. Meine dringende Empfehlung ist, dieses Potenzial zu nutzen. Auch für die Kirche ist endgültig das Zeitalter der mobilen Nutzung angebrochen.

INGRID NEUNDLINGER

Ingrid Neundlinger, ehrenamtliche Webmasterin in Eferding, 71, aus Eferding

Ehrenamt: Die Websites mache ich ehrenamtlich, wobei ich von anderen Ehrenamtlichen unterstützt werde. Auch im fortgeschrittenen Alter sollte man dabeibleiben und noch viel lernen.

Kirche: Sie hat mir schon seit meiner Kindheit etwas bedeutet. Ich komme zwar nicht aus einem ganz katholischen Elternhaus, aber wahrscheinlich bin ich deshalb dabeigebieben.

Offline bin ich: nur dann, wenn ich schlafe. Ich fühle mich irgendwie amputiert ohne die Technik.





KIRCHE IM INTERNET

2,2 Millionen Einzel-Internetseiten inklusive PDFs, **2,2 Millionen Bilder** und **160.000 Artikel:** Mit diesen Mengen an Daten ist die Diözese Linz bereits im Internet vertreten. Das diözesane Content-Management-System „siteswift“, ein Inhaltsverwaltungssystem, steht allen Pfarren und Einrichtungen kostenfrei zur Verfügung. Derzeit nutzen 365 von 486 Pfarren das System im vollen Umfang, ebenso alle diözesanen Ämter und Einrichtungen.



2019 gab es um **733 %** mehr Seitenaufrufe als im Jahr 2013.

Dass Kirche im Internet gefragt ist, zeigen die steigenden Zugriffszahlen: **15 Millionen Seitenaufrufe** im Jahr 2019 (1,8 Millionen waren es 2013), **1,8 Millionen NutzerInnen** 2019 (220.000 im Jahr 2013). Zwei Drittel der BesucherInnen nutzen die Website mobil mittels Smartphone.

Was sind die Herausforderungen für die Zukunft?

Neundlinger: Ich schaue, dass ich auf dem richtigen Stand bin – wobei ich mir immer denke: Was neue Entwicklungen anbelangt, bin ich weit zurück. Aber ich möchte einfach dranbleiben, solange es mir möglich ist. Und aktuell sein.

Kierlinger-Seiberl: Ich glaube, dass es wichtig ist, dass man jetzt am Ball bleibt und Veränderungen schneller wahrnimmt. Meine Tochter ist zwölf Jahre alt, sie tippt nichts mehr in die Suchmaschine ein, sondern spricht ihre Anfrage rein. Es gibt die sprachgesteuerten Assistenten, die ich dann zum Beispiel frage: „Wo ist der nächs-

te Gottesdienst in meiner Nähe?“ Oder ich sage: „Spiel mir die Top Ten der Tauflieder.“ Die Leute müssen nicht nur wissen, dass wir am Sonntag da sind – sie müssen wissen, dass wir 24 Stunden da sind. Kirche ist nicht nur Institution, Kirche ist Gemeinschaft. Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen – das ist auch im Internet so. ■

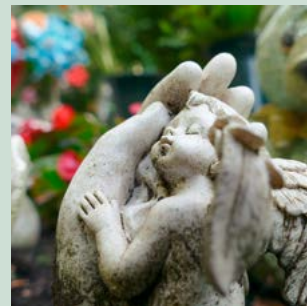
Im Gespräch: Mit der Reihe „Im Gespräch“ wollen wir den Dialog zwischen unterschiedlichen Abteilungen und Persönlichkeiten fördern. Wir freuen uns über Vorschläge, Gesprächsthemen und Eindrücke unter **kommunikationsbuero@dioezese-linz.at**.

WAS MICH NÄHRT

Körper, Geist & Seele

Aus-
gewählte
Angebote

Unvergessen: Rund um den „Worldwide Candle Lighting Day“ finden an vielen Orten Gedenkfeiern für Sternenkinder statt – so auch im Linzer Mariendom am 13. Dezember um 15 Uhr.
www.dioezese-linz.at/sternenkinder



SPIRITUELLE ANGEBOTE VOM TUN INS SEIN KOMMEN

DA WAR AUCH VIEL SCHÖNES!

Ein ereignisreiches, forderndes Jahr geht zu Ende – und doch hatte es auch viel Gelungenes im Gepäck. Diese „Schätze“ sollen noch einmal aufleuchten dürfen beim Jahresrückblick mit Veronika Santer vom 27. bis 30. Dezember.

www.greisinghof.at

DAMIT MEINE SEELE IHRE FLÜGEL AUSBREITET

Wer lernen möchte, aus der Kraftquelle der Spiritualität zu schöpfen, ist beim Lehrgang für spirituelle Selbstfürsorge richtig. Angelika Gassner eröffnet von Jänner bis Dezember 2021 Wege zu einem heilsamen Umgang mit sich selbst.

www.maximilianhaus.at

FASTENBESINNUNG

„EIN SEGEN SOLLST DU SEIN“ (GEN 12,2)

Wie kann ich Segen für andere sein? Anregungen dazu geben Sr. Klara Diermaier und Sr. Susanne Reisinger am 19. und 20. Februar 2020.

www.franziskanerinnen.at

TERMINE MIT DIÖZESANER BEDEUTUNG KALENDER

DONNERSTAG, 21. JÄNNER 2021

Ökumenischer Gottesdienst in der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen in der Serbisch-orthodoxen Kirche Linz (18.30 Uhr)

SAMSTAG, 13. FEBRUAR 2021

Aktion zum Valentinstag mit „Nahrhaftem für die Beziehung“ vor der Linzer Ursulinenkirche (14–16 Uhr)

FREITAG, 28. MAI 2021

Lange Nacht der Kirchen 2021. Anmeldung für teilnehmende Pfarren bis 18. Dezember 2020

Achtung:

Veranstaltungen können coronabedingt kurzfristig abgesagt werden.

Aktuelle Informationen:

www.dioezese-linz.at/spirit



WAS MICH TRÄGT

„Mensch möchte ich sein“

Als Diakon hat Martin Kapplmüller seine Berufung gefunden.

Glaube ist, einer Sehnsucht nachzugeben. Auch mit 55 Jahren fühle ich mich noch gerufen, getrieben – in der Art: „Da kommt noch was.“ Dabei war mein Leben immer sehr bunt. Seit mehr als 30 Jahren arbeite ich in der IT-Branche, 25 davon bei BMD in Steyr. Ich bin mit Leib und Seele Führungskraft, Consultant, Tüftler. In Schwertberg bin ich seit mehr als 30 Jahren Kirchenchorleiter und in Liturgieausschuss, Pfarrgemeinderat und Leitung tätig. Und dann ist da natürlich meine Familie: Mehr als 30 Jahre sind Evi und ich verheiratet. Wir haben drei bezaubernde Töchter. Alle durfte ich als Diakon trauen. Auch meinen Enkel Jonas habe ich mit großer Freude getauft.

Was mich trägt? Ich denke, was mich treibt, mich lockt, mich in meiner Sehnsucht immer wieder anruft, ist das, was mich trägt. Am ehesten begegnet Gott mir in der Stille, da bin ich gewiss. Von dieser Stimme gerufen, habe ich vor einigen Jahren begonnen, meinem Glauben auf den Grund zu gehen, und habe den Theologischen Fernkurs absolviert. Die Weihe zum Diakon war keine „gmahde Wiesn“. Mit einem lauten Ja in den Klerikerstand einzutreten, wo nicht einmal Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern möglich ist, tut richtig weh. Und doch sind Weihe und Sendung für mich Rückenstärkung und Auftrag, Kirche für heute zu entwickeln. Diakon zu sein ermöglicht mir, ein wenig von dem vielen weiterzugeben, was mir in meinem Leben geschenkt worden ist. Das gilt mir als Lebenszeugnis für meine Töchter, meine Enkel. Als Diakon möchte ich Dolmetscher sein für die Rede von Gott. Als solcher will ich die Sprache meiner GesprächspartnerInnen verstehen. Nach außen trage ich meine Rolle dezent – mit einem kleinen Kreuz am Sakko. Dieses winzige Zeichen hat – vor allem in meiner beruflichen Umgebung – schon zu manch höchst interessantem Gespräch geführt. ■

Diakon Martin Kapplmüller ist Führungskraft bei BMD in Steyr. Für seinen Chef hat er eine Segensfeier abgehalten. Besonders freut ihn, dass er seine Töchter trauen und seinen ersten Enkel taufen durfte.

Am Ende eines „anderen“ Jahres

Das „Coronajahr 2020“ hat Kirche und Gesellschaft durchgerüttelt, Geplantes verzögert und Gewohntes infrage gestellt. Vieles in dieser Krisenzeit war und ist belastend, ja (über)fordernd. Und doch gibt es auch Grund zu Dankbarkeit und Zuversicht.

TEXT: BARBARA ECKERSTORFER

Erschöpfung, Unsicherheit, Depressionen: Das zeigen Studien als Folgen der Coronakrise bei vielen Menschen auf. Der Lockdown im Frühjahr mit der völligen Umstellung des Arbeits- und Schulalltags und der damit verbundenen Mehrbelastung fordert seinen Tribut. Auf das vorsichtige Aufatmen im Sommer folgte ein Herbst, in dem das massive Ansteigen der Infektionszahlen und die Maßnahmen zur Eindämmung der Krise Unsicherheit und Unplanbarkeit erneut verstärkten. Und kein Ende in Sicht ...

Vielen Menschen geht aufgrund der Perspektivlosigkeit gewissermaßen die Luft aus – auch im kirchlichen Bereich. Die Corona-Präventionsmaßnahmen bei „nachgeholt“ Festen wie Erstkommunion und Firmung bedeuteten hohen Organisationsaufwand. Gottesdienste, Veranstaltungen und Pfarrcafés müssen an immer neue Regelungen angepasst werden. Es braucht noch mehr Engagement, obwohl die Kräfte nachlassen. Und dann die Erfahrung: Viele sind nach dem Lockdown weggeblieben. Da kann man sich schon manchmal fragen: Wofür das alles?

Es ist wichtig, die eigene Erschöpfung und Frustration ernst zu nehmen und sie



auch im Team zu benennen. Genauso wichtig ist aber auch, gerade in der Krise bewusst auf das zu schauen, was trotz allem gelingt, wo Nähe und Begegnung entstehen, wo Freude aufstrahlt. Feste im kleineren Rahmen werden oft intensiver mitgefeiert. Der bewusste Blickkontakt beim Friedensgruß ist vielleicht inniger als der Händedruck „vor

Ernte-Dank, Freude und Momente der Leichtigkeit bereicherten auch im Coronajahr 2020 das (Pfarr-)Leben.

ZUKUNFTSWEG: STATUS QUO UND AUSBLICK

Inhaltliche Ausrichtung

Die Fortschreibung der Pastoralen Leitlinien wird um die drei Schwerpunkte „Spiritualität“, „Solidarität“ und „Qualität“ ergänzt. Der Text soll in dieser erweiterten Form als Broschüre zur Verfügung gestellt werden. Darin enthalten sein wird auch ein Leitfaden für ein Pastoralkonzept, das – im Falle einer positiven Entscheidung des Bischofs – in jeder „Pfarre neu“ erarbeitet werden soll. In diesem Konzept wird unter anderem festgelegt, wo das Pfarrbüro angesiedelt ist und welche Schwerpunkte bei welchen hauptamtlichen MitarbeiterInnen liegen.

Territoriale Struktur

Die Gesetzestexte wurden von Generalvikar Severin Lederhilger und Ordinariatskanzler Christoph Lauer mann verfasst und werden derzeit geprüft. Die Diözesanleitung ist mit den römischen Behörden in guten Gesprächen.

Zentrale Struktur

Die Strukturreform der Ämter und Einrichtungen, die vom Beratungsinstitut „2denare“ begleitet wird, befindet sich seit September in der Analysephase. Unter Beteiligung ehrenamtlicher und hauptberuflicher MitarbeiterInnen wird der Ist-Stand in der Diözese erhoben. Ziel ist unter anderem ein aktuelles und transparentes inhaltliches Organigramm, das stärker Inhalte und Tätigkeiten abbildet („Wer arbeitet mit wem woran und für wen?“).

Entscheidung des Bischofs

Sobald Bischof Manfred Scheuer eine Entscheidung getroffen hat, wird diese intern und extern kommuniziert. Sofern die Coronasituation es zulässt, sind auch Informationsveranstaltungen für haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen geplant.

ÄNDERUNG DER DEKANATSGRENZEN

Unabhängig von einer möglichen Veränderung bei den Pfarren wurde der Wunsch laut, in manchen Bereichen die Dekanatseinteilung besser an die kirchlichen Verantwortungsbereiche und den Lebens- und Erfahrungsraum der Menschen anzupassen. So soll insbesondere die Zusammenarbeit der Pfarren erleichtert und verbessert werden. In diesem Sinn wurde auf Basis der zahlreichen Rückmeldungen zu möglichen neuen Pfarren von Generaldechant Slawomir Dadas eine neue Einteilung der Dekanate entworfen. Derzeit sind alle Pfarren, deren Dekanatszuteilung verändert wird, durch das Bischöfliche Ordinariat aufgefordert, zur geplanten Änderung Stellung zu beziehen. Diese Stellungnahme erfolgt durch die Pfarrleitung unter Mitübermittlung eines diesbezüglichen Votums des Pfarrgemeinderates. Es ist vorgesehen, die neue Dekanats-einteilung – unter Einbeziehung dieser Rückmeldungen – im Frühjahr 2021 abschließend im Konsistorium zu besprechen und eine Empfehlung an Bischof Manfred Scheuer auszusprechen.

Kontakt für Rückfragen:

Reinhard Wimmer (0676 87 76 31 48, reinhard.wimmer@dioezese-linz.at)



Corona“. Das Beisammenseinkönnen wird besonders geschätzt, weil es nicht mehr selbstverständlich ist.

Möglich wird all dies durch das unermüdliche Engagement von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Dafür sei am Ende dieses „anderen“ Jahres ein herzliches „Vergelt's Gott“ gesagt. Viele Mut-

macherInnen, die kleine Zeichen der Hoffnung und Zuversicht setzen, verändern die Welt. Erinnern wir uns gegenseitig daran – und gehen wir immer wieder bewusst zur Quelle unserer Hoffnung, um uns beschenken zu lassen. Aus dieser Verbundenheit heraus können wir auch andere durch unser Mitgehen und Da-Sein stärken und ermutigen.

NÄHE, DIE MENSCHEN STÄRKT

Die Coronapandemie hat das Selbstverständliche durchbrochen. Ein „normaler“ kirchlicher Alltag will sich nicht einstellen. Es ist wie ein „Fahren auf Sicht“ – die Entwicklung ist oft nur für ein paar Tage absehbar. Das kostet Kraft und ist auch mit vielen Sorgen verbunden.

Ich nehme aber auch eine große Dankbarkeit der Menschen wahr, wenn die Kirche unter den gegebenen Rahmenbedingungen Angebote setzt, Präsenz zeigt und direkte Kontakte sucht. Eine gefeierte Erstkommunion, eine Bildungsveranstaltung oder ein Krankenbesuch – all das signalisiert Nähe und stärkt die Menschen. Dafür sage ich von Herzen „Danke“! Die Krise darf uns nicht lähmen. Gerade der Weihnachtsfestkreis bietet viele Gelegenheiten, kreativ im Feiern und Weitersagen unseres Glaubens zu sein. Bedeutsam bleibt aber der persönliche Kontakt, bleibt die unmittelbare Begegnung mit den Menschen in ihrem Zuhause, dort, wo sie arbeiten oder die Freizeit verbringen. Solch nachgehende Seelsorge wird auch nach der Coronazeit entscheidend sein. Viele Menschen werden wieder neu zu gewinnen sein.



Bischof Manfred Scheuer



**Gabriele Eder-Cakl,
Pastoralamts-
direktorin und
Leiterin des
Zukunftsweges**

EINE QUELLE IN SCHMUCKLOSEN ZEITEN

Wir gehen derzeit auf dem Zukunftsweg und mit Corona – und brauchen auf diesem Wegabschnitt viel Energie. Ich erinnere mich an eine Quelle in Griechenland, die gar nicht idyllisch war. Ein Betonverschlag in einer Kurve mit einem spritzenden Wasserhahn und nervenden Wespen. Und doch: Jedes Auto blieb in der Kurve stehen, und riesige Behälter wurden mit frischem Wasser befüllt. Diese schmucklose Quelle geht mir nicht mehr aus dem Kopf. Die Frage ist: Wo können wir persönlich auftanken – und wo können wir Quelle für andere sein?

Eine Quelle für mich sind die biblischen Propheten.

In der Adventzeit reden sie von Hoffnung, Mut, Licht und Gottes Begleitung. Persönliche Quellen sind Beziehungen und die Zusage Gottes: Du bist okay vor aller Leistung. Du gehörst dazu!

Seien wir eine solche Quelle in schmucklosen Zeiten, bleiben wir stehen und füllen wir unsere Kanister auf, wenn wir einen Wasserhahn sehen – auch wenn er noch so unromantisch ist.

BEG. LEITEN IN DER KRISE?

Covid-19 hält uns in Atem. Homeoffice und Büropräsenzzeiten wechseln einander ab; immer wieder fallen KollegInnen aus – durch eigene Erkrankung, die von Familienangehörigen oder durch Quarantäne. In dieser Zeit ist Leitung besonders gefragt. Wer geht den KollegInnen nach, wer erkundigt sich nach Befinden, Ängsten und Sorgen oder freut sich mit, wenn es Entwarnung gibt? In manchen Teams haben sich Rituale entwickelt – der virtuelle Kaffee, das virtuelle Feierabendbier – oder Dienstvorgesetzte rufen nach, wie es jemandem geht, der/die etwa bei der MS-Teams-Besprechung dabei war, sich aber nicht eingebracht hat ...

In formalen, straff gehaltenen virtuellen Besprechungen ist oft kein Platz für berufliche Überforderung, Unsicherheit in Bezug auf Prioritäten oder persönliche und familiäre Fragestellungen. Fürsorgepflicht von Leitung heißt gerade in Krisenzeiten: die Unterschiedlichkeiten von Menschen ernst nehmen, neue Formen des Kontakts entwickeln, hohe Aufmerksamkeit und auch reflektierte Selbstwahrnehmung.



Edeltraud Addy-Papelitzky, Leiterin des Diözesanen Personalservice



Silvia Breitwieser, Leiterin der TelefonSeelsorge Oberösterreich – Notruf 142

MEIN VERTRAUEN INS LEBEN STÄRKEN

Die Coronakrise und auch das Stocken in unserer Kirche werden uns noch länger begleiten. Was also tun, wenn mir Kraft, Lebensfreude und vielleicht auch die Sinnhaftigkeit meines Tuns auszugehen drohen?

Es ist wichtig, die eigenen Gefühle, mögen sie auch noch so unangenehm sein, wahrzunehmen und ernst zu nehmen. Die Coronakrise und auch die herausfordernde Situation im seelsorglichen Tun laugen aus, sie können verunsichern und manchmal auch ängstigen.

Diese Überforderungssituation könnte dafür genutzt werden, über Bisheriges und Gewohntes Resümee zu ziehen. Gerade für Menschen im kirchlichen Umfeld ist es oft nicht so einfach, „Nein“ zu sagen und die eigenen Grenzen zu akzeptieren. Vielleicht waren meine Grenzen schon vorher brüchig und sind durch die Krise verstärkt zum Vorschein gekommen?

Es gilt, zu sehen, was mir in dieser Zeit guttut und mich nicht noch mehr belastet, was meine Verbundenheit und mein Vertrauen in das Leben stärkt.

Advent – Erwartung der Liebe, der Lebenskraft – auch in meinem Leben!

Sternsingeraktion: Kinder setzen Zeichen

Dreikönigsaktion und Sternsingen – ist das nicht dasselbe? Nicht ganz. Die Dreikönigsaktion ist das entwicklungspolitische Hilfswerk der Katholischen Jungschar. Bei der Sternsingeraktion ziehen die Buben und Mädchen jährlich vom 27. Dezember bis 6. Jänner von Haus zu Haus, bringen den Segen für das neue Jahr und sammeln Spenden. Mit dem Geld werden jedes Jahr 500 Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika unterstützt.

Oberösterreichs Anteil ist alles andere als gering: Mehr als 3,5 Millionen Euro haben die SternsingerInnen aus unserem Bundesland 2020 ersungen, um rund 150.000 Euro mehr als im Vorjahr – ein Rekordergebnis. 99 Prozent der Pfarren der Diözese Linz haben sich beteiligt.

Alles begann vor 65 Jahren, als die Katholische Jungschar zum Jahreswechsel 1954/55 ein altes Segensbrauchtum aufgriff. Seither wurden unglaubliche 470 Millionen Euro gesammelt. Neben der Projektarbeit sind die Bildungs- und Anwaltschaftsarbeit Teil der Dreikönigsaktion.

Sofern die diesjährige Sternsingeraktion durchgeführt werden kann, wird sie „anders“ sein. Aktuelle Informationen zu „**Sternsingeraktion 2021 – aber sicher**“: www.dka.at/sternsingen/corona



20-C+M+B-21

**CMB: Christus mansionem benedicat –
Christus segne dieses Haus.**

Was bedeuten ihre Namen?

In der Bibel werden die Namen nicht genannt. Sie tauchen erst im 6. Jahrhundert auf: Melichior, Bithisarea und Gathaspa. Es dauerte 300 Jahre, bis daraus die heute bekannten Namen Caspar, Melchior und Balthasar wurden. Caspar bedeutet Schatzmeister (persisch). Er soll Weihrauch zur Krippe gebracht haben. Melchior heißt König des Lichtes (hebräisch). Er trug das Gold zur Krippe. Balthasar bedeutet in der aramäischen Sprache: Beschütze sein Leben. Er brachte die Myrrhe.



An die **4.000.000 Kinder und Jugendliche** haben in Österreich **seit 1954** beim Sternsingen die ersten Erfahrungen mit ehrenamtlichem Engagement gesammelt.



Seit 1954 konnten die SternsingerInnen der Katholischen Jungschar mehr als **470 Millionen Euro** ersingen!

Zwei Drittel der SternsingerInnen sind **Mädchen**.

30.000 Jugendliche und Erwachsene unterstützen in Österreich die SternsingerInnen nach Leibeskraften.

Geschätzte **420.000 Kilometer** legen die SternsingerInnen pro Jahr in Österreich gemeinsam zurück und umrunden damit zehnmal die Erde.

In **19 Ländern des globalen Südens** kommen die österreichischen Sternsingerspenden zum Einsatz.

Mit den heurigen Spendenerlösen der Sternsingeraktion konnten insgesamt **163 Projekte in Lateinamerika, 167 in Afrika und 162 in Asien** unterstützt werden.

Mehr als **200 Euro** ersingt jedes Sternsingerkind bei seinem Einsatz für eine gerechte Welt.



3,5 Millionen Euro haben die SternsingerInnen aus Oberösterreich 2020 ersungen.

In nahezu **3.000 österreichischen Pfarren** sind SternsingerInnen unterwegs.

85.000 SternsingerInnen sind österreichweit unterwegs.

Hingehört

Was beschäftigt Menschen, die täglich für die Katholische Kirche in Oberösterreich arbeiten, im Moment?



GERALD KIESENHOFER

Katholisches Bildungswerk, Referent für Spirituelle WegbegleiterInnen

Mit meinen KollegInnen habe ich einen ganzheitlichen Fastenlehrgang kreiert. Er umfasst neben körperlichen Aspekten auch seelische, soziale, ökologische und spirituelle Bereiche, die wir lustvoll und besonnen vermittelt wollen. Wir nennen das „Ein Fasten, wie ich es liebe“, weil wir der Meinung sind, dass Fasten nicht notgedrungen nur mit harter Askese zu tun hat. Vielmehr geht es um ein Sich-kennenlernen und -anvertrauen, um ein Know-how, das es ermöglicht, diese goldene christliche Perle mit Freude und Begeisterung weiterzuvermitteln.



URSULA HINGERL

Religionslehrerin am BRG/BORG Kirchdorf/Krems

Begegnungen und Beziehungen zu den SchülerInnen sind mir wichtig. Deshalb freue ich mich über jeden Tag ohne Homeschooling. Es ist einfacher, den Umgang mit Angst in Krisenzeiten, religiöse Fragen zu Hoffnung oder Lebenssinn Face to Face zu thematisieren. Mir kommt auch vor, dass sich jüngere Kinder schneller an einen neuen Alltag mit Masken gewöhnen. Sozial engagierte Ältere scheinen mir belastet, weil sie den Schutz anderer über ihre eigenen Bedürfnisse stellen.



RENÉ PRINZ-TOIFL

Leitung „KernZone – Hauptsache Jugend“, Wels

Ich denke oft daran, wie es in unserem Unternehmen in Zukunft wohl weitergeht. Wird es gelingen, uns gut selbst zu organisieren? Muss alles um jeden Preis aufrechterhalten werden? So vielen bedeutet das, wofür ich mich täglich stark mache, nichts mehr oder nur wenig. Als Kirche müssen wir noch viel mehr in die diversen Lebensrealitäten der Menschen blicken und dort gegenwärtig sein. Ich träume von einer Kirche, die sich nicht hinter ihren Strukturen versteckt, sondern mutig neue Wege sucht und keine Scheu hat, sie auch zu gehen.



KARIN PREINING

Geschäftsführerin
Diözesane Immobilien-
Stiftung

In meiner täglichen Arbeit bewege ich mich in einem interessanten Spannungsfeld. Welchen Bedarf haben wir in unseren Immobilien? Was brauchen Menschen, die dort leben? Wie ist das finanziell leistbar? Es braucht einen intensiven Diskurs und klare Entscheidungen. Aufgrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen, Ansichten und Bedürfnisse kann nicht immer die perfekte Lösung gefunden werden. Es kommt auf die jeweilige Situation an. Mut zur Veränderung und Kompromisse sind nötig!



Joachim Jakob war Doktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter. Nun leitet er die Hochschuleseelsorge der Diözese Linz.

WOFÜR SETZEN SIE SICH GERADE EIN?

„Jeder Jahrgang tickt anders“

HochschuleseelsorgerInnen sind in ganz Linz tätig – bald außerdem in Hagenberg.

TEXT:
MARIA APPENZELLER

Liebeskummer kann es sein, womit sich Studierende an Joachim Jakob und sein Team wenden. Aber auch andere Themen kommen zur Sprache. Der Hochschuleseelsorger erzählt von einem Studenten mit Fluchthintergrund, dessen Gedanken darum kreisen, wie sein Asylverfahren ausgehen wird.

Dass die Kirche an einer Universität oder Hochschule zu finden ist, erscheint dem Theologen und Historiker, der in Kirchengeschichte promoviert hat, wichtig. Seit 2019 leitet er die Hochschuleseelsorge der Diözese. „Wir sind hier an einer Nahtstelle zwischen Universität und Kirche. Aufgrund ihrer Ausbildung werden diese jungen Menschen zu Verantwortlichen in Gesellschaft und Wissenschaft werden“, sagt Jakob.

Die Hochschuleseelsorge will jungen Leuten Anknüpfungspunkte ermöglichen. Der gebürtige Westfale weiß gut, wie es ist, neu an einer fremden Uni in einer fremden Stadt zu sein. Als Joachim Jakob an der Universität Salzburg zu studieren begonnen hat, hat er den Mittagskaffee der dortigen Hochschulgemeinde als wohltuend erlebt.

In Linz ist die Hochschuleseelsorge an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (PHDL) und in den drei Studierendenheimen der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) verankert. Die SeelsorgerInnen sind aber auch an der Johannes Kepler Universität und der Kunstuniversität anzutreffen. Mit einem Veranstaltungsprogramm und Campusaktionen machen sie auf sich aufmerksam. „Derzeit laufen Gespräche mit den Fachhochschulen Hagenberg und Linz“, sagt Jakob. „Wir möchten auch dort präsent sein. Die Herausforderung ist, dass sich die Unis und Hochschulen als säkular verstehen. Damit muss man umgehen können.“ Die Arbeit mit jungen Menschen empfindet Joachim Jakob wie das Leben selbst: „Jeder Jahrgang tickt anders. Es ist ein ständiges Ausprobieren.“ ■

Mehr über die Hochschuleseelsorge in der Diözese Linz: www.khglinz-leben.at

Adventkalender einmal andersherum

Der „umgekehrte Adventkalender“ ist in Braunauer und Freistädter Pfarren eine wiederkehrende Aktion in der Adventzeit. Mit großem Erfolg.

TEXT: CHRISTINE BUCHINGER



„Einer der vielen schönen Aspekte an dieser Art des Adventkalenders: Jede noch so kleine Spende zählt und bereitet anderen eine Freude.“

**Elisabeth Kronreif,
Pastoralassistentin
der Braunauer
Pfarren**

Ein „umgekehrter Adventkalender“ ist kein „normaler“, den man einmal einfach auf den Kopf gestellt hat. Anstelle des täglichen Schokoladeessens oder Türchenöffnens sammeln Menschen damit Sachspenden und Gutscheine für Bedürftige. Die Gegenstände kommen in einen Sammelbehälter, eine Kiste oder ein Sackerl und werden anschließend abgegeben – etwa an eine Organisation, eine Sozialeinrichtung oder an Familien, die Hilfe benötigen. In Braunau und Freistadt hat man das auf Pfarrebene bereits erfolgreich ausprobiert.

UMGEKEHRTER ADVENT IN BRAUNAU

„Einer der vielen schönen Aspekte an dieser Art des Adventkalenders ist: Jede noch so kleine Spende zählt und bereitet anderen eine Freude“, sagt Elisabeth Kronreif, Pastoralassistentin der Braunauer Pfarren Maria Königin, Ranshofen, St. Franziskus und St. Stephan. In den vergangenen beiden Jahren hat sie die Aktion „Umgekehrter Adventkalender“ ins Leben gerufen und organisiert. Von Jahr zu Jahr hat die adventliche Spendensammlung mehr Zuspruch gefunden, und auch in diesem Jahr will man dazu einladen.

Zu den Öffnungszeiten der Kirchen können haltbare Lebensmittel, Hygiene-Produkte, Gutscheine regionaler Geschäfte

oder Wärmendes wie gut erhaltene Winterjacken, Decken und Schlafsäcke abgegeben werden. „Wir stellen dafür Körbe auf und arbeiten mit der RegionalCaritas zusammen, um zu erfahren, was die Menschen und Sozialeinrichtungen wirklich benötigen und wie die Spenden am Ende verteilt werden sollen.“ Die Einladung zur Teilnahme wird in den Pfarrblättern und Gemeindezeitungen, auf Plakaten und Facebook, aber auch in regionalen Zeitungen veröffentlicht. Rund 70 volle Bananenschachteln und Gutscheine im Wert von 800 Euro sind im vergangenen Jahr auf diese Weise zusammengekommen. „Die Menschen haben sehr großzügig und vor allem sehr viele schöne, neue oder gut erhaltene Sachen gespendet.“

FREISTÄDTER SACKERL

Im Freistädter Raum ist man bereits seit drei Jahren sehr erfolgreich mit dem etwas anderen Adventkalender in Sackerlform. „Wir haben in der Stadtpfarre Freistadt mit der Idee angefangen“, sagt Irmgard Sternbauer, die leitende Pfarrseelsorgerin und Dekanatsassistentin. „Im vergangenen Jahr sind dann Rainbach, Grünbach, Windhaag bei Freistadt, Sandl und Leopoldschlag hinzugekommen.“ So konnten im Vorjahr rund 200 gut gefüllte „Umgekehrter Adventkalender“-Sackerl



Wie in Ranshofen wurde schon in einigen Pfarren der Diözese ein Adventskalender der anderen Art ins Leben gerufen.

an den örtlichen Sozialmarkt „Arcade“ gespendet werden.

„Die Sackerl, die wir am Gemeindeamt, in Schulen und Geschäften sowie in den Pfarren auflegen, sind mit einer ‚Bedienungsanleitung‘ beklebt.“ So wissen alle, die mitmachen wollen, Bescheid, wie die Aktion abläuft und wohin ihre Spenden gehen. Im vergangenen Jahr haben nicht nur Geschäfte und Familien, sondern auch ganze Schulklassen mitgemacht. „Auch in diesem Advent kann man ein Papiersackerl mitnehmen und es befüllt zu den Pfarren zurückbringen“, sagt Irmgard Sternbauer. „Wir freuen uns über alle gut erhaltenen Spenden, die die Weihnachtszeit für Bedürftige ein bisschen verschönern.“ ■

TEILEN IM ADVENT

Eine etwas andere Idee für den Advent:

ein umgekehrter Adventskalender. Jeden Tag wird eine Sachspende in einen dafür vorbereiteten Behälter gegeben, um dessen Inhalt anschließend Bedürftigen zu schenken. In der Vorweihnachtszeit auch an die zu denken, die weniger haben – dieser Zugang findet immer mehr AnhängerInnen. Manche nehmen als Einzelperson oder Familie teil, aber auch Firmen oder Schulklassen bis hin zu ganzen Schulen können gemeinsam sammeln. Was sich im täglichen Ablauf und besonders für Gruppen bewährt hat: 24 Fächer dafür vorbereiten und nummerieren, damit TeilnehmerInnen jeden Tag etwas ablegen können.

POSITIONEN

*In der **Betreuung und Pflege** steht immer der Mensch im Mittelpunkt. Wertschätzung, Einfühlungsvermögen, Kompetenz und Herzlichkeit zeichnen unsere MitarbeiterInnen aus. Wir unterstützen auf unterschiedliche Weise Menschen bei der Alltagsbewältigung. Es ist eine Arbeit, die Sinn macht und auch Freude – anderen und uns selbst.*



Andrea Anderlik

Geschäftsführerin
der Caritas für Betreuung
und Pflege

*Katholische Privatschulen stehen auf dem Fundament eines **christlichen Menschenbildes** – der Mensch als Geschöpf und Abbild Gottes. Dieser Zugang ist in der Schulgemeinschaft spürbar: sowohl im Alltag als auch in der schulischen Feierkultur. Das schätzen Eltern genauso wie SchülerInnen.*



Jürgen Ehling

Direktor der Höheren
Lehranstalt für wirtschaftliche
Berufe Freistadt

Gelungene Fachtagung zum Thema Sucht

„Wenn Sehnsucht süchtig macht. Sucht als Lösungsstrategie“ – das war das Motto der Fachtagung am 9. Oktober 2020 im Bildungshaus Schloss Puchberg, organisiert von „TelefonSeelsorge – Notruf 142“, SPIEGEL-Elternbildung und BEZIEHUNGLEBEN.AT.

Zwei spannende Vorträge gab es am Vormittag: **Nikolas Gerstgrasser**, Facharzt für Psychiatrie und psychotherapeutische Medizin, sprach über substanzgebundene Süchte. Suchterkrankungen verändern Familienstrukturen, haben Auswirkungen auf den Arbeitsplatz und schädigen sowohl die physische als auch die psychische Gesundheit der Betroffenen. Rechtzeitig entsprechende Hilfestellungen anzubieten, sei essenziell, erklärte der Vortragende.

Oliver Scheibenbogen, Klinischer Psychologe und Gesundheitspsychologe, referierte über Smartphone-Abhängigkeit. Diese sei äußerst komplex, denn nicht jedes exzessive Verhalten bedeute automatisch süchtiges Verhalten. Sein Vortrag beschäftigte sich unter anderem mit der Diagnostik sowie neuen Ansätzen in Prävention und Therapie dieser Krankheit.

Am Nachmittag konnten die TeilnehmerInnen zwischen neun verschiedenen Workshops wählen. Die Themen reichten von Suizid und Suizidgefahr bei Menschen mit Suchterkrankung über Beratung und Begleitung von Angehörigen bis hin zu Kindern aus suchtblasteten Familien. Interessierte erhielten auch Einblicke in traumasensibles Tanztraining und jugendliches Rausch- und Risikoverhalten. Auch das Thema Kaufsucht stand auf dem Programm.



ALBUM

„12 Füße für ein Halleluja reloaded“

Erneut liefen und radelten kirchliche Extremsportler – diesmal für Schöpfungsverantwortung. Los ging's am 2. Oktober 2020 auf dem Domplatz in Linz. Den Abschluss am 3. Oktober 2020 bildete eine Bergmesse auf dem Traunstein mit Bischof Manfred Scheuer.

V. l.: **Heinz Mittermayr, Michael Münzner, Christoph Burgstaller, Helmut Eder, Gerhard Kobler**



Talita kum! Steh auf und geh mit!

Von September bis November 2020 pilgerte **Margit Schmidinger** zu Fuß von Bach bei Schwannstadt nach Rom – für die Gleichstellung von Mann und Frau in der katholischen Kirche und für eine offene, den Menschen zugewandte Kirche. Viele Menschen begleiteten die Pastoralassistentin auf ihrem Weg und trugen ihre Anliegen mit.



Päpstlicher „Ökumene-Minister“ in Oberösterreich

Kurienkardinal **Kurt Koch** folgte der Einladung von Pro Oriente, Sektion Linz. Am 8. Oktober 2020 besuchte er unter anderem das Grab Franz Jägerstätters, er nahm an einer Pressekonferenz teil und referierte in den Kammerspielen zur christlichen Identität Europas und zur Situation der Ökumene.

Dankgottesdienst im Mariendom Linz

Zwei Jubiläen wurden am 11. Oktober 2020 im Mariendom Linz gefeiert: Der 80. Geburtstag von Bischof emeritus **Ludwig Schwarz** (4. Juni) sowie das 40-jährige Priesterjubiläum von Bischof **Manfred Scheuer** (10. Oktober). Wir gratulieren herzlich!





„Wir nehmen uns ausführlich Zeit. Das ist das kleine bisschen Mehr, das wir bieten.“

Maria Imlinger,
Leiterin des Behelfsdienstes
der Diözese Linz

MEIN BERUFSLEBEN

Für jeden das richtige Buch

Maria Imlinger ist bekennender Bücherwurm. Als Leiterin des Behelfsdienstes kennt sie jedes Buch im Regal – und hat ein offenes Ohr für alle, die eines suchen.

TEXT:
CHRISTINE BUCHINGER

Manche wollen nur schmökern, aber die meisten suchen etwas für einen ganz bestimmten Anlass. In den Verkaufsraum des Behelfsdienstes der Diözese Linz zieht es JungscharleiterInnen, Menschen auf der Suche nach dem passenden Geschenk für eine Taufe oder Hochzeit, BestatterInnen, KirchenchorleiterInnen, trauernde Angehörige vor einem Begräbnis, ReligionslehrerInnen, Pfarrmitglieder und Priester. Mittendrin und voll in ihrem Element ist Maria Imlinger, die ihre Aufgabe wesentlich umfangreicher sieht als „nur“ im Bücherverkauf. „Beziehungspflege wird

bei uns großgeschrieben. Manchmal kommt ein Mensch in großer Trauer, der nicht nur das Passende sucht, sondern auch Zuspruch braucht“, sagt Maria Imlinger. Sie ist ein bekennender Bücherwurm und hat überdies stets ein offenes Ohr und ein ebensolches Herz für alle, die Rat und Beistand suchen. Gerade bei Sterbefällen und in Zeiten der Trauer bietet der Behelfsdienst ein besonders großes Sortiment. „Wir nehmen uns ausführlich Zeit für die Beratung. Das ist das kleine bisschen Mehr, das wir bieten können. Und das ist das bisschen Mehr, weswegen ich so gerne hier arbeite.“

AUS DEM HAUSRUCKWALD

Gelernt hat die aus Ottnang am Hausruck stammende Einzelhandelskauffrau in einer kleinen Gemischtwarenhandlung. Der Kontakt mit den Menschen, die Beratung zu den verschiedensten Produkten – das sagte ihr schon damals zu. „Später war ich einige Zeit in einem großen Supermarkt. Da gab’s kaum Kundenkontakt – und damit war’s nicht das Meine.“ Im Rückblick eine gute Erfahrung, denn so beschloss sie, ihre Leidenschaft für Bücher und ihren tief verwurzelten Glauben beruflich zu vereinen, und bewarb sich beim Behelfsdienst.

UNTER BÜCHERN

Seit 1995 arbeitet die Hausruckviertlerin im Behelfsdienst der Diözese. Die tägliche Zugfahrt nach Linz ist eine gute Gelegenheit, zu lesen. „Schon als Kind ist neben mir der Kuchen verbrannt, wenn ich mit einem Buch in der Küche gesessen bin“, lacht sie. Sie las alles, was sie in die Finger bekam – und auch heute noch ist immer mindestens ein Band im Rucksack dabei. Zu Hause liegt ein kleiner Stapel an Literatur und Sachbüchern als Vorrat bereit, es gibt eine Bücherwand und viele Lesesessel – im Haus, aber auch auf der Terrasse.

In den Bücherregalen des Behelfsdienstes steht nichts, was Maria Imlinger nicht zumindest durchgeschmökert hat. „Ich freue mich jedes Mal über die neuen Bücherkataloge, aus denen ich ‚frische‘ Seiten für unser Sortiment aussuchen darf.“ Das gehört ebenso zum Arbeitsalltag der Leiterin der Einrichtung mit insgesamt vier MitarbeiterInnen wie die Organisation des Geschäfts, die Abwicklung des Onlineshops und Verkaufsgespräche. Ein Steckenpferd ist die Auswahl an eigens hergestellten Billets mit sinnigen Sprüchen oder Zitaten, die zum Nachdenken anregen. „Die Ideen dazu stammen von uns, und sie werden speziell für uns produziert.“ Und das Schönste an ihrem Beruf? Die Abwechslung: „Wir haben mit Menschen zu tun. Da gleicht kein Tag dem anderen.“ ■

ZUM BEHELFSDIENST

Seit 1980 gibt es im Behelfsdienst der Diözese Linz religiöse Bücher, Broschüren und Behelfe zu kirchlichen Festen, Sakramenten, für Liturgie, Pädagogik und zur spirituellen Unterstützung im Alltag. Die aktuelle Auswahl steht nicht nur im Verkaufsraum im Linzer Diözesanhaus zur Verfügung, sondern mittlerweile auch im Onlineshop unter **www.behelfsdienst.at**.



Matthias Fellinger, Theologe

KIRCHENVÖGEL

Etwas und noch etwas

In den letzten Wochen habe ich an meine Freunde gedacht – und Freundinnen natürlich. Weil bald Weihnachten kommt, war diese gedankliche Zuwendung mit der quälenden Frage verknüpft: Womit kann ich diesen Leuten heuer Freude machen? Zwar weiß ich, dass Freude nicht so einfach herstellbar ist, aber man schließt im Leben eben Kompromisse – und zu Weihnachten hat man Freude zu machen. Das ist eben so. Es liegt ja auch an den anderen, ob sie sich wirklich freuen. Ich habe das Meine getan. Die übliche Methode der Freudenmacherei lautet: Schenke! Hauptsache, es wird geschenkt!

Doch meine Gewissenserforschung ergab: An Mangel leiden meine Lieben nicht gerade. Jedes Etwas, das man ihnen schenkt, ist in Wirklichkeit ein Noch-etwas. Dabei plagt uns alle – wir sind an Alter fortgeschritten – die Sorge, wie wir Dachboden und Keller, solange wir körperlich dazu noch in der Lage sind, wieder in einen übersichtlichen Zustand kriegen könnten. Alles vollgeräumt! Alpträume haben wir deshalb. Keller-, Laden- und Regalverstopfung! Das ist die drückende Befindlichkeit meiner Generation.

So bin ich zum Entschluss gelangt – und ich bin mir selbst dankbar für meine Idee –: Wenn ich wirklich Freude machen will, darf ich nicht schenken. Nehmen muss ich. Und zwar weg! Ich nehme dir, was du nicht brauchst. Und das ist viel. Schon zu Nikolo beginne ich meinen Raubzug aus Wohltätigkeit. Mit mir kriegt niemand mehr ein Platzproblem. Ich werde eines haben. Das nehme ich auf mich. Es ist mein Geschenk. Für euch.

Matthias Fellinger war Chefredakteur der Kirchenzeitung, als Pensionist ist er ehrenamtlicher Vorsitzender von „Welthaus“.



Jetzt gewinnen!

Mehr auf www.dioezese-linz.at/spirit

WO BIN ICH?

Viele kennen Christoph Lauer von seinem Amt als Ordinariatskanzler der Diözese Linz. Privat zieht es den gebürtigen Niederösterreicher zum einen natürlich zu gemeinsamer Zeit mit seiner Frau und den drei Töchtern, zum anderen mehrmals pro Jahr an einen Ort in der Nähe seines jetzigen Wohnortes im Innviertel, an dem er sich einer alten Leidenschaft widmen kann – gemeinsam mit Freunden, aber auch alleine. „Das ist das Schöne: Auch wenn man ohne Begleitung dorthin geht, ist man nie alleine. Man ist immer umgeben von vielen Menschen, die dasselbe Interesse haben.“



Wissen Sie, an welchem Ort sich Christoph Lauer auf diesem Foto befindet? Auf drei TeilnehmerInnen wartet ein Überraschungspreis. Mehr auf www.dioezese-linz.at/spirit.

IMPRESSUM

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 MedienG: Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstraße 19, Postfach 251, 4021 Linz, vertreten durch Dr. Manfred Scheuer, Diözesanbischof. **Unternehmensgegenstand:** Die Diözese Linz beschäftigt sich mit der Verwirklichung der Grundaufträge der römisch-katholischen Kirche im Diözesangebiet. **Herausgeber:** Bischöfliches Ordinariat Linz, Kommunikationsbüro, Michael Kraml, 4021 Linz, Postfach 251, Herrenstraße 19, (0732) 76 10-11 70; kommunikationsbuero@dioezese-linz.at. **Blattlinie:** „spirit“ ist das MitarbeiterInnenmagazin der Katholischen Kirche in Oberösterreich, Diözese Linz. **Redaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print, www.welt-der-frauen.at: Renate Stockinger (Ltg.), Mag.^a Christine Buchinger; Diözese Linz: Maria Appenzeller, Mag. Anton Birngruber, Mag.^a Barbara Eckerstorfer, Mag. Andreas Füllinger, Mag.^a Mayella Gabmann, Michael Kraml, Ursula Waselmayr, MA. **Fotoredaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Renate Stockinger; Diözese Linz: Maria Appenzeller. **Layout/Grafik:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Markus Pointecker, Hedwig Imlinger. **Verlagsort:** Linz. **Hersteller:** Druckerei Mittermüller GmbH. **Herstellungsort: Rohr. Beteiligungen:** Die Diözese Linz hält als Kommanditistin einen Anteil von 8,07 % an „Die Furche – Zeitschriften-Betriebs-Gesellschaft m.b.H. & Co. KG“, 1010 Wien, Lobkowitzplatz 1, deren Unternehmensgegenstand die Herausgabe und der Vertrieb der Wochenzeitung „Die Furche“ sowie der Betrieb des gleichnamigen Internetportals sind. **Eigenbeilage der Kirchenzeitung der Diözese Linz. Auflage:** 15.750 Stück. Erscheint viermal jährlich.